**Zeitschrift:** Berner Taschenbuch

Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte

**Band:** 30 (1881)

**Artikel:** Ein Ausflug auf der Insel Kerguelen

Autor: Studer, Th.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-124608

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 10.12.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Ein

# Ausflug auf der Insel Kergneten.

Von

Prof. Dr. Th. Studer.

las Land, in welches ich den Leser führe, ist keines von denen, über welche eine reiche Natur ihr Füll= horn ausgegoffen hat und auf denen üppige Natur= schönheiten das Auge des Wanderers fesseln; wüst und ftarr, kaum mit spärlicher Begetation be= kleidet, liegt es da, umtobt von den Wogen eines schrankenlosen Oceans, ungaftlich scheinen schon die schroffen Klippen, mit denen es aus dem Meere auf= steigt, den fühnen Seefahrer abzuschrecken, der es magt, seinen Riel nach diesen fernen Breiten zu fteuern. doch hat auch diese menschenverlassene Gegend ihren Reiz, ähnlich demjenigen, den die hohen, eisumstarrten Gipfel unserer Alpen immer wieder auf den Bewohner der fruchtbaren Gelände des Unterlandes ausüben. Der Geist fühlt sich frei im Kontakt mit der ursprünglichen Natur, und die Schwierigkeiten, welche fie dem Menschen gegen= überstellt, stählen die Energie und geben nach ihrer Ueber= windung der Seele die Befriedigung, welche in der

Besiegung äußerer Fährlichkeiten so wohlthuend für Beift und Körper wirkte. Die Kergueleninsel oder vielmehr Insel= gruppe (in 48° 50' und 50° f. B. und 68° und 70° 50' ö. 2. w. v. Gr.), im südindischen Dzean geelegen, mar im Jahre 1874 bestimmt, einen der wichtigsten Punkte für den im Dezember dieses Jahres zu beobachtenden Venusdurchgang abzugeben. Das Land, das 100 Jahre früher, 1773, durch den frangösischen Seefahrer Rerguelen entdeckt, selten von missenschaftlichen Reisenden, wie Cook im Jahre 1776, und Roß im Jahre 1840, besucht worden war, seither ein Zielpunkt von gewinnsüchtigen Wallfisch= fängern und Robbenschlägern, mar jest die Beobachtungs= station dreier Expeditionen, die zu rein wissenschaftlich= idealen Zweden es übernommen hatten, Monate lang, ab= geschlossen von jedem Verkehr mit der übrigen Welt, an seinem öben Strande zu verweilen.

An der Westküste, am User einer weiten Bay, dem Royal Sound, hatten eine englische und eine amerikanische wissenschaftliche Expedition ihre Stationen errichtet, an der Nordwestküste, an einer Seitenbucht der Accessible Bay lag die deutsche Beobachtungsstation. Die 6 Mitglieder der Expedition, zu welcher ich zu gehören die Ehre hatte, unter Leitung des Astronomen Dr. Börgen, wurden von der deutschen Korvette "Gazelle" am 26. Oktober 1874 nach einer stürmischen aber günstigen Fahrt ausgeschifft und richteten sich an dem Südrande einer kleinen Bucht der Accessible Bay, Betsy Cove, in dem rasch errichteten, mitgesührten Haus und den Observatorien ein, Vorbereistungen treffend, am 9. Dezember mit allen nöthigen wissensichaftlichen Apparaten den Durchgang der Benus vor der Sonnenscheibe zu beobachten.

Neben diesen Beschäftigungen war aber noch reichlich Belegenheit, das wunderbare Land, in das man fo ploglich sich versett fah, nach Möglichkeit zu erforschen. Der erfte Unblick war nicht gerade fehr anmuthend. Denke man sich eine Gebirgslandschaft unfrer Alpen aus 7-8000' Sobe in das Niveau des Meeres verfett, jo erhält man ziemlich das Bild, welches sich unfren Bliden darbot. Hie und ba ein Stud Begetation von spärlichen Brafern, Farren= fräutern, Moosen, gebildet, oder von den rasenartigen Pol= stern einer niederen Pflanze, der Azorella selago Hooker, deren Wachsthum ähnlich ist, wie das der Silene acaulis unsrer Alpen, nur ohne ihre so anmuthig hervorleuchtenden Blüthensterne. Dazwischen überall Wasser, bald sumpf= artig den Boden durchziehend, bald in lebhaften Bächen dahinfließend oder ftille Tümpel und kleine Seen bildend. Aus der sumpfigen Niederung erhoben sich kahle, schroffe Felsenköpfe, von dunklem Bafalt, ihre ftarre, nachte Fläche der Verwitterung preisgebend. Rein Baum und fein Strauch brachte Abwechslung in diese Debe, überall nur Fels und Waffer, in höhern Lagen Schnee und Gis, nur wie ein zerriffenes Bettlergewand war die dunkelgrüne blüthenlose Begetation barüber ausgebreitet. Einzig die Umgebung des Strandes zeigte sich belebt von der Thier= welt. Am sandigen Ufer wälzten sich schwerfällige Robben, die bald vom Nahen des Menschen gestört, unbeholfen sich in das sichere Element des Meeres zurückzogen. Möven, Seeschwalben und Sturmvögel umflatterten ängstlich schreiend die ungewohnten Eindringlinge und von den schroffen, dem Meere zugewandten Basaltwänden ertönte das Geschrei der zahllosen Schaaren von Pinguinen, die aufgerichtet in Reih und Glied hier bem Brutgeschäfte oblagen. Allen diesen Geschöpfen bietet das Meer die reichliche Nahrung. welche das öde Land verweigert; alle sind daher an die Nähe der Küste gebannt, im Innern des Landes sucht das Auge vergebens nach lebendiger Staffage.

Neber diesem Bilde denke man sich einen meist bedeckten Himmel, an dem dicke Wolkenballen, vom fast beständigen Weststurme getrieben, dahinjagen, von Zeit zu Zeit Regen oder Schnee über das seuchte Land ergießend, während die steiß bewegte See die Wogen in haushoher Brandung an die steilen Küsten donnern läßt. Was das Land an organischem Leben verweigert, das bietet das Meer. Aus über 60' Tiefe erheben sich die schlanken Stengel des Riesentangs, Macrocystis gigantea, welche ihre von Lustsblasen getragenen Blätter weit über die Wasserobersläche ausbreiten. Ein Flor von rothen und grünen Algen ersetzt die Wälder des Landes in 10—20' Tiese und birgt ein Thierleben von Krebsen, Würmern, Muscheln, Stachelshäutern und Polypen, das in seiner Mannigsaltigkeit dem Leben im üppigen Urwalde nichts nachsteht.

Die deutsche Beobachtungsstation lag am Süduser einer kleinen von Ost nach West sich erstreckenden Bucht, der Betsy Cove, die ziemlich geschützt vor Wind und Wellen, für Schiffe einen günstigen Ankerplatz bietet. Sie bildet eine westliche Ausbuchtung der tiefen, breiten Accessible Bay, welche in mehrere kleine Buchten auslausend tief in die Nordwestküste der Insel einschneidet. Durch eine weit vorragende, felsige Landzunge wird Betsy Cove getrennt von der meilenlangen Cascade Ridge, einem tiefen, schmalen Fjord, so genannt von den zahlreichen Wasserfällen, welche malerisch von seinem aus senkrechten Felswänden bestehen= den Westuser sich in das Meer stürzen.

In die Accessible Bay und Cascade Ridge mündet ein weites Thal, sein West= wie der Ostrand werden von

steilen bis über 2000' sich erhebenden, terrassenartig aufzebauten Basaltkämmen gebildet, die mehrere, oft sonderbar ruinenartig gestaltete Gipfel tragen, die sast das ganze Jahr von einem Schneemantel bedeckt sind. Der Boden des Thales selbst ist uneben, zahlreiche schroffe Felsköpfe, meist nach Süd sich abdachend, nach Nord schroff absallend, erheben sich aus dem sumpfigen Grunde. Der westliche und östliche Theil des Thalbodens sind von Flüssen durch=strömt, denen der Schnee der Höhen beständige Nahrung zuführt, der breitere und wasserreichere Fluß gehört der westlichen Thalseite. Das dazwischenliegende Terrain ist überall von Seen und Lachen bedeckt.

Schon hatten wir das Thal nach allen Richtungen durchwandert, waren dem Hauptfluß gefolgt, bis wir fanden, daß sein Wasser einem See entströme, der in einer nach West gelegenen Krümmung des Thales, in einem von steilen Wänden eingefaßten Kessel liegt, und dort durch romantische Cascaden sein Wasser empfängt; wir hatten auch, zuweilen mit großen Schwierigkeiten, die Gipfel der Thalwände erstiegen, aber immer ohne eine genügende Uebersicht über das eigentliche Innere der Insel zu erlangen. Eine solche konnte erst auf einer mehrere Tage in Anspruch nehmenden Expedition erlangt werden, und eine solche war mit namhaften Schwierigkeiten ver= bunden.

Der südliche Sommer, gegen die Monate Dezember und Januar eintretend, brachte zwar nicht viel höhere Temperatur, 7—10° über O, aber doch oft einige Tage lang anhaltend gutes Wetter, so daß an eine größere Exzcursion gedacht werden konnte. Mit Freuden begrüßte ich daher den Vorschlag des Kommandanten der Sazelle, Kapitän von Schleiniß, eine solche zu unternehmen; als Ziel

winkte über den bekannten Berggipfeln im Süden, der schon von Cook benannte 3500' hohe Mount Crozier, dessen weißer schneebedeckter Kamm an hellen Tagen zu uns herüber leuchtete.

Wie schon bemerkt, war aber eine länger dauernde Expedition mit großen Schwierigkeiten verbunden. Da das Land absolut keine Hülfsquellen bietet, so muß Alles zum Leben Nothwendige mitgeführt werden, Nahrung, Brennmaterial und wärmeschützende Decken.

Da ferner das Terrain zur Begehung außerordentlich schwierig ist, so kann man sich auf gar keine Berechnung ber Zeit einlassen, welche die Erreichung irgend eines Zieles erfordert; man muß sich also, will man nicht zu bald von feinem Vorhaben abstehen, auf längere Zeit einrichten und sich namentlich mit Mundvorräthen versehen; größere Lasten erfordern aber mehr Träger, von denen man bei den großen Terrainschwierigkeiten jedem nur wenig aufbürden kann, und so ist man unter allen Umständen genöthigt, sich in seinem Vornehmen möglichst einzuschränken. Drei Tage wurden für Erreichung des Zieles in Anspruch genommen eine Zeit, welche auf gebahnten Wegen mehr als genügt hätte. Der Tag zum Aufbruch wurde auf den 18. De= zember festgesett. Es betheiligten sich an der Expedition der Kommandant der Gazelle, Rapitan von Schleinit, der Stabsarzt Dr. Naumann, der Adjutant Lieutenant Zepe und ich. Als Träger dienten die 5 Diener der genannten Herren und 3 Matrosen. Zum Bivouaguiren wurde ein Belt mitgenommen, bas im Stande war, 5 Personen noth= dürftig zu bergen. Der Morgen des zur Expedition an= beraumten Tages versprach im Ganzen ein günftiges Wetter, immerhin deuteten die von West herziehenden

Wolkenballen auf keine lange Dauer desselben. Zur Abstürzung des Weges sollte das Vorgebirge, westlich von Betsy Cove, im Boote umschifft werden, dann in die Cascade Ridge eingesteuert und diese bis an ihr südliches Ende befahren werden. Es ersparte diese Fahrt einen Weg von 2 Stunden, der sonst durch sumpfiges Terrain zu Fuß zurückgelegt werden mußte, so tief dringt nämlich der genannte Fjord in das Innere des Landes ein.

Wir waren mit dem ziemlich großen Boote, einem Kutter, noch nicht weit gefahren, da sandte der allmählig auftommende Westwind seine schaumgekrönten Wellen ihm entgegen; immer schwieriger wurde die Arbeit der 8 Kusterer, immer häufiger schlug die Schaumkrone einer Welle über Bord, so daß zu erwarten war, daß bald die sämmtslichen Effekten und Lebensmittel durchnäßt sein würden, und noch hatten wir das Ende der Landzunge, das Cascade Ridge von der Accessible Bay trennt, nicht erreicht, eine Stelle, wo man schuzlos den schweren Wellen preisgegeben war. Es wurde daher beschlossen umzukehren, um wenigstens den Beginn der Expedition mit trockenen Effekten anzutreten, die Nässe kam nach früheren Erfahrungen unssehlbar noch früh genug.

Wir stiegen also wieder am Süduser der Betsy Cove an's Land, um in südlicher Richtung erst dem Ostuser der Cascade Ridge und dann dem in ihr Ende einmündenden Hauptslusse zu folgen. Es war ein zweistündiger Marsch, den dieses ersorderte. Der Weg führt durch das schon erwähnte Thal, dessen Boden aber nicht eben, sondern von Bächen durchschnitten und von Teichen durchsetzt erscheint. Die Känder des Thales sind vertiest und sumpsig, die Mitte von einer Keihe, gegen Nord schroff absallender Basalthügel eingenommen, welche die charakteristische Form

der Roches moutonnées zeigen und mächtige ecige Basaltblode in der mannigfachsten Art gelagert, tragen. Es zeigt sich das Thal als altes Gletscherbett, in dem noch die von früheren Gletschern getragenen Blode zurüchlieben. Wo der Basalt auf dem Plateau der Hügel zu Tage liegt, zeigt er auch die für eine frühere Gletscherwirkung so charakteristischen Rillen und Furchen, die der häufige Regen noch nicht ganz wegzuwaschen im Stande war. Jett bedeckte dichter Nebel die Söhen bis auf die Thal= hügel hinab, so daß der sonst wohl bekannte Weg nur schwer zu finden war; zerriß der Wind einmal den Nebel= schleier, so traten die umgebenden Felsen in so phantasti= ichen Umriffen hervor, daß längst bekannte Stellen wie verwandelt erschienen. Endlich hatten wir, bald Sumpf durchwatend, bald über Felstrümmer kletternd, die Stelle erreicht, wo der Hauptfluß durch ebeneres Terrain rinnend sich in das Ende der Cascade Ridge ergießt. Dieser Punkt stellt in der Ginode gewissermaagen eine Dase bar. Der Boden ist mit feinem Sande bedeckt und mit Gras und dem Rerguelenfohl, Pringlea antiscorbutica Hooker, einer kohlartig machsenden Crucifere, bestanden. Die west= liche Wand des Thales bildet ein schroff ansteigender Be= birgszug, der dann das westliche Steilufer der Cascade Ridge bildet, über welches schäumende Wasserfälle herunter= fturzen. Nach Often sind malerische Felsparthieen, in beren Coulissen üppiges Grün von Moosen, Farren und wenigen Blüthenpflanzen wuchert. Hier, an dieser fast idullisch zu nennenden Stelle, lagerten gerne Elephanten= robben, namentlich Weibchen pflegten diese aufzusuchen, um am Strande die Jungen ju fäugen; über dem Waffer flattert eine niedliche Seeschwalbe; den Felsschluchten nach strich mit geierartigem Fluge der gewaltige Riesensturm= vogel, Beute suchend, und eine Heerde Pinguine stand schreiend in einer Reihe am Ufer des Flusses.

Gewöhnlich pflegten wir bei früheren Excursionen den Fluß an seiner Mündung, wo er zwar breit, aber ziemlich seicht ist, zu überschreiten, um an dem trockenen Geröll= abhang des westlichen Gebirgszuges, am 2500' hohen Mount Mozeley, weiter das Thal aufwärts zu dringen. Heute war dieses nicht möglich, der Regen der vorher= gegangenen Tage hatte den Fluß zu stark geschwellt und nasse Kleider standen so wie so in Aussicht, wir wünschten sie daher bis zum Unvermeidlichen trocken zu erhalten. Wir folgten also dem rechten Ufer des Flusses, zunächst auf sumpfigem Terrain, von einem Azorellakissen zum Andern schreitend, dann über Geröllmassen trockenen Fußes balancirend. Endlich erreichten wir eine Stelle, wo der Fluß tiefer sich in seine Umgebung eingefressen hatte. Dem Wasserlaufe folgend, gelangten wir in eine steile Schlucht mit senkrechten Wänden, die aus abwechsselnden Lagen von festen Basaltbänken und weicherem, tiefer aus= genagtem Basaltmandelstein bestanden. Tiefer zwischen Felswand und Fluß eindringend, sah man bald das Wasser zwischen einengenden Basaltbänken sich von einer Söhe von circa 100' in die Tiefe der Schlucht hinein ergießen. Wir standen vor der höheren Thalstufe, von der aus der Fluß sich in den tieferen Theil durch den Basalt eingenagt hatte. Mühsam die Wände der Schlucht erklimmend, gelangten wir an die Stelle, wo das Wasser, ruhig in der oberen Thalstufe dahinströmend, plöglich durch eine enge Spalte sich in die Tiefe stürzt. Man sah, daß sich hier in früherer Zeit das Wasser lange gestaut hatte, bis es ben harten Basaltfelsen durchnagend, endlich einen Abfluß in das tiefere Thal gefunden hatte. Sandbanke, schichtenweise

abgelagert, über 12' mächtig, deuteten die frühere Be= deckung des Thales mit einem See an. Hier war es endlich möglich, ohne zu tiefes Einsinken einen öftlichen Zufluß und endlich den Hauptfluß selbst zu überschreiten und an sein schon längst erstrebtes linkes Ufer zu gelangen. Wenig weiter westlich entspringt der Fluß einem See, bessen Existenz wir schon früher entdeckt hatten und welcher den Namen Margotsee, nach der Gemahlin unseres ver= ehrten Kommandanten der "Gazelle", erhalten hatte. Dieser See bildet das Ende des großen Thales und liegt in einem Ressel, der von steilen Sohen im Norden, Westen und Süden umgeben wird, sein Abschluß findet nach Often statt. Der See liegt 650 Fuß über dem Meere und ift circa 3 Seemeilen lang und eine Seemeile breit. Seinen Hintergrund im Westen bildet eine fast senkrechte, mehrere 100' hohe Basaltwand, über der sich noch ein dachfirst= artig gestalteter Berg, der "Hausberg" getauft wurde, über 2000' hoch erhebt. Das rechte Ufer wird von einer steil ansteigenden Felsmasse gebildet, die zu einem ebenfalls über 2000' hoben, massigen Gebirgsstock ansteigt, an dem ich schon früher Trachytlager konstatiren konnte, die von einem Gang von Basalt durchbrochen werden, welch letteres Beftein dann lagenartig über dem Trachnt sich ausbreitet. Die Contaktstelle war ausgezeichnet durch das Vorkommen schöner Amethystkrystalle und schön auskrystallisirter weißer Chabasite und Zeolithe. Das linke Ufer bildeten einige höchst eigenthümlich gestaltete domartige Berggipfel, denen wir uns nun über tahle Bafalt= und Mandelfteintrummer= halden anfteigend, zuwandten. Wenn weder Begetation noch Thierleben, - benn Beides fing an uns zu verlaffen - Anhaltspunkte für die Beobachtung boten, so zeigte doch die Bodenbeschaffenheit, die in diesem Falle in ihrer

Rahlheit sich darbot, wie ein geologisches Relief bald des Interessanten genug. An dem Steilabhang, welcher zur Höhe führte, wechselten Lagen von dichtem Basalt und röthlichem oder violettem Mandelstein, in dessen Höhlen Drusen von Zeolithen ausgewittert waren. Die Spaltzäume überzogen die milchglasartigen Arusten von Chalcedon, oder es waren ganze Lagen von Mandelstein thonig und endlich zu rothem Jaspis geworden. Die oberste Basaltbecke war, als die Erkaltungssläche des alten Lavastroms, in lauter kleine kantige Säulchen zerspalten, die lose neben einander standen oder auch durch Verwitterung in dem Zusammenhange mit Anderen gelockert, umgestürzt waren und nun ein Trümmerseld bildeten, das aussah, wie die Säulenreste eines alten Baues.

Immer weiter am Abhang der Sohe über dem See, der jetzt aus der Tiefe heraufblickte, westlich schreitend, gelangten wir endlich an die domartigen Hügel, die sich als zwei scharfe Ruppen mehr als 1000' über das Niveau des See's erheben. Dieselben zeigten sich als steile Trachyt= massen ganz zerklüftet in ecige Trümmer, welche die Steil= abhänge bedeckten. Wo der vorher überschrittene Basalt an den Trachyt grenzte, zeigte sich ein geologisches Schul= bild, wie es schöner in keinem Handbuch als Schema bar= gestellt werden könnte. Längs der Kontaktlinie zog sich ein circa 1 Meter breites Basaltband, das ganz aus horizontal gelagerten polygonalen Säulen bestand, bann fand sich eine Masse von blasigem Mandelstein, edige Stude von Basalt und Trachyt enthaltend. Hier also hatte der feurige Bafalt= strom den älteren Trachyt umflossen; beim Erkalten war der Rand des Stromes zu Säulen, senkrecht auf die Ab= fühlungsfläche, zerklüftet. Auch die Trachytmasse war offen= bar stark erhitt worden, ihre Ränder waren verglast und

tiefe, beim Erkalten entstandene Klüfte durchsetten den Felsen. Ein beschwerliches Rlettern über die Trachpttrümmer, während deffen wir ab und zu von einem eiskalten Regen= ichauer übergoffen murden, brachte uns auf die Sohe des Kammes. Ein wildes, enges Thal lag rechts zu unseren Füßen, das von einem Bache durchströmt murde; seine andere Seite bildete die steil ansteigende Wand bes Mount Hooker, welcher es vom Meere trennt. Den Hintergrund des Thales bildete eine eigenthümlich gestaltete Bergform, die sehr bezeichnend der Chimney top heißt. Sie stellt einen hohen Regel dar, der oben abgestutt, durch einen schornsteinartigen kubischen Basaltblock gekrönt wird; zur Linken lag fast senkrecht in der Tiefe der tiefblaue See, der wie ein freundliches Auge aus der Bufte hervor= leuchtete. Theils auf dem Grat, der vom heftigen Sturme gepeitscht wurde, schreitend, theils an den Abhängen längs= fletternd, rutschend und friechend, erreichten wir endlich den Hintergrund des Gee's. Wir ftanden hier auf einem Pla= teau, das mehrere hundert Fuß über dem Westende des See's mit einer senkrechten Wand abstürzt. An die Stelle des Trachyts war hier wieder Basalt getreten; die beiden Trachytgipfel sind also nur Riffe, durch ältere vulkanische Ausbrüche entstanden, welche dann von dem Produkt späterer Basaltausbrüche umflossen wurden. Das Plateau, auf dem wir uns befanden, war ziemlich uneben und schmal, nach Westen wurde es überragt von dem zum Theil mit Schnee bedeckten Gipfel des giebeldachartigen Hausberges. Es war mittlerweile Abend geworden, ein scharfer Wind ftrich über den nachten Felsboden, am himmel jagten von Westen her schwere Wolkenballen. Es war Zeit, an ein Nachtlager zu denken und eine etwas geschütte Stelle auf= zusuchen, an der wir unser Zelt aufschlagen konnten.

Ein Plat, wo das Zelt nothdürftig vom Winde ge= schützt erschien, fand sich über der Südwestecke des See's in der kleinen Thalschlucht, welche der Hauptzufluß des See's bildet. Aus dieser fturzte sich der Bach in starkem Gefälle, hübsche Cascaden bildend, in den See. Es gelang hier mit den mitgebrachten Kohlen etwas Fleisch zu wärmen und Thee zu kochen; dann legten wir uns, in die Decken gehüllt, ju 5 in das Zelt, um wenigstens zu ruben, wenn auch nicht zu schlafen. Wir waren ziemlich durchnäßt, die Temperatur 2º C.; dazu rüttelte der Sturm an der Zelt= wand, als wollte er uns in den Abgrund blasen, heulte um die Felszacken und warf mitunter einen Regenschauer prasselnd an das schützende Dach. Ein Feuer während der Nacht zu unterhalten war nicht möglich, auch hätte der mitgebrachte Kohlenvorrath nicht gereicht. Wir waren froh als der zwar etwas trübe Morgen anbrach, der einen mäßig ruhigen Tag versprach, an dem es wenigstens nicht sobald regnen würde.

Gegen Süden winkte der schneebedeckte Gipfel des Mount Crozier; dorthin mußten wir uns wenden, um das Ziel der mühevollen Expedition zu erreichen. Zunächst solgten wir nach Süden unserem Wasserlaufe die zu seinen Duellen, die von den umliegenden Höhen ihr Wassersammelten; dann folgte eine kleine Terrainwelle, hinter der ein kleiner stiller See lag; die Wasser desselben flossen nach Süden ab, sie mußten uns an den Fuß des Mount Crozier sühren. Der Absluß, durch zahlreiche kleine Seitenzuslüsse vermehrt, wand sich bald durch ein enges Thal, dessen Boden sich rasch nach Süden senkte. Es war dieses noch öder, als Alles was wir bisher gesehen. Nur Gestein und Wasser war vorhanden, die Vegetation erschien ganz unterstrückt. Links erhoben sich terrassenartig aufgebaute Bänke

von Basalt und Mandelstein; sie bildeten den Westabhang des Gebirgsstockes, der das Süduser des Margotsee's aus= macht. Rechts waren die Steilabhänge des Mount Lyell und des Hausbergs; in der Tiefe sprudelte der Bach bald in tieferen kleinen Schluchten, bald kleine Cascaden bildend.

Am Fuß der Trümmerhalden der linken Thalseite wan= dernd, kamen wir ziemlich rasch und sicher vorwärts; nach etwa zwei Stunden gelangten wir in ein breites Thal, durch welches der Bach nun in ruhigem Lause über Kies dahinströmte. Dieses Thal, von etwa ½ Stunde Breite, läust von NWN nach OSO und trennt die eben begangene Gebirgsparthie von der Gebirgsmasse ab, welche den Hausgänge nach beiden Seiten sich in Nebel verloren, scheint von einer tiesen Meeresbucht, welche in den Nordtheil der Insel ein= schneidet, der Hilsboroughbay, nach einem Theil der tiesen östlich einschneidenden Bay, dem Royal Sound. zu führen. Wir konnten also, dem Thale in östlicher Richtung sol= gend, zu den am Royal Sound gelegenen Bevbachtungs= stationen der Engländer und Amerikaner gelangen.

Zwei große See'n füllten die Thalsohle fast auß; ein schmaler Wasserarm verband Beide ungefähr in der Mitte des Thales. Am User des Wassers hatte sich wieder etwas Begetation angesiedelt. Gräser und die Azorella bildeten eine grüne Decke, auch hörte man hier wieder den Ruf der kleinen Kerguelenente, einer unserer Creekente ähnlichen Art. Die südliche Thalwand bildete der Mount Crozier, mit drei malerischen wilden Zacken in die Lüste ragend, mit Schnee und Eis bedeckt. Vorläusig war diese zu erreichen keine große Aussicht; denn eine hohe Basaltwand starrte uns entgegen, an der hinaufzuklettern nicht gedacht werden konnte. Zunächst wurde nur auf alle

Fälle das Thal in querer Richtung durchschritten, der Wasserlauf zwischen den zwei See'n, deren Absluß nach West gerichtet ist, ließ sich leicht überschreiten, und bald waren wir am Fuße des Gebirges. In östlicher Richtung der hohen Felswand folgend, fand sich bald eine tiese Schlucht, aus der ein Bach horvorsprudelte; hier mußte es möglich sein, nach der Höhe zu gelangen.

Das dichte Moospolster am Boden der Schlucht lud zu kurzer Raft ein, mahrend der man das Weitere be= rathen fonnte. Den Aufstieg zu forciren wurde bald be= schlossen. Wir ließen die Mannschaft zurück und brangen, über Blöcke kletternd, aufwärts, bis sich zeigte, daß bie Schlucht in einer engen Spalte endete, durch welche der Bach in Cascaden hinabschoß, seine Nahrung aus zungen= artig vorspringenden Schneefelbern nehmend; rechts davon bot aber eine andere Spalte einen schornsteinartigen Auf= stieg, burch ben man sich, Sande und Füße benugend, emporarbeiten konnte. Es ging nicht lange, so war ein fteiler, aber gangbarer trümmerbedeckter Abhang erreicht, auf dem es möglich war, stetig und ohne viel Anstrengung, in die Sohe zu gelangen. Sin und wieder unterbrach die Steigung eine horizontale Rippe won anstehendem Bafalt, die aber meist entweder umgangen werden konnte, oder solche Risse bot, daß man sie leicht überstieg. tamen nun Schneefelder, und das abfliegende Waffer fah man unter einer durchsichtigen Giskrufte dahinschießen.

Bis in bedeutende Höhen klammerten sich noch mit den Würzelchen kleine Stauden von Kerguelenkohl, dessen scharf= schmeckende Blätter unterwegs eine willkommene Erquickung boten. Wir hatten nach barometrischer Messung 3000' erreicht. Vor uns war noch ein eisbedeckter zackiger Kamm, der eigentliche Sipfel, der noch etwa 500' über uns lag;

zur Rechten siel der Kamm in tiese Schluchten ab. Wir sollten aber den so nahen Gipfel nicht mehr erreichen. Schon längst hatten sich im Westen dicke Wolkenballen gesammelt, hin und wieder flatterte, den Gipfel momentan verhüllend, eine Nebelwolke daher, und wie wir uns anschickten den Grat zu besteigen, brach das Unwetter mit surchtbarer Gewalt los. Alles war in dichten Nebel gehüllt, daß kaum einer den Anderen erkennen konnte, der Sturm peitschte Eisnadeln, Schnee und Regen schmerzlich in's Gesicht, und nur mit Mühe konnte man sich aufrecht halten. Zeder schützte sich jetzt hinter einem Felsblock, und so suchten wir helleres Wetter abzuwarten.

Wir warteten eine halbe Stunde und länger; der Sturm nahm immer an Heftigkeit zu, und die Kälte und Nässe nahm immer mehr überhand. Wollten wir nicht anfrieren oder zugeschneit werden, so mußten wir den Kückzug antreten; denn in dem unsicheren Terrain weiter zu klettern, wäre Wahnsinn gewesen. Wir tasteten uns also durch den dicken Nebel und das Schneegestöber nach unten, indem wir möglichst die beim Heraussteigen eingehaltene Richtung beizubehalten suchten. Es war dieses unumgänglich nothewendig, denn wir hatten uns ja vorher überzeugt, daß nur die Schlucht am Fuße des Berges erlaubte mit heilen Gliedern hinunterzusommen. Der Weg war kaum zwei Schritte weit zu erkennen, die Spuren von vorher waren längst verweht.

Wir stiegen trothem vorsichtig abwärts; der Schnee hatte einem naßkalten Regen Platz gemacht; zu unseren Füßen rieselten überall kleine Wasserbäche, und der Nebel blieb so dick wie vorher.

Wir waren unserer Berechnung nach nun so weit, daß bald der obere Rand der Schlucht erreicht sein mußte.

Ohne aber sicher zu sein, daß wir ihn träsen, war ein weiteres Hinabsteigen gefährlich. Während eines Momentes unschlüssigen Stillstandes, entdeckte der Adjutant einen Stein, welchen ich beim Anstieg mit dem Hammer angeschlagen hatte; wir mußten also auf dem richtigen Wege sein und konnten in der eingeschlagenen Richtung weiter dringen. Da wurde auch endlich der Nebelschleier lichter; jetzt zerreißt er, und zu unseren Füßen liegt das see'nreiche Thal, freundlich durch einige Sonnenstrahlen beleuchtet.

In diesem Moment kam einen Augenblick die Illusion über mich, ich sei in der Heimath und steige in eines unserer Thäler hinunter. Das blaue Wasser, umgeben von Grün, das jetzt unter den Sonnenstrahlen lebhaster erschien, die malerischen Felsparthien, Alles erinnerte an ein stilles Alpenthal. Unwillkührlich suchte das Auge nach Alphütten und Nachen, strengte sich das Ohr an, melo= disches Heerdengeläute zu hören. Es war nur ein Mo= ment, dis wieder das Bewußtsein erwachte, auf einem der wüstesten Fleckchen Erde zu sein. Wir fanden nun leicht unsere Schlucht, und ein wenig Klettern brachte uns bald wieder an unseren Ansgangspunkt zu der verlassenen Mann= schaft, wo wir uns eine kurze Kast gönnten.

Es war nun schon spät Nachmittag, und da wir nur noch für höchstens einen Tag Proviant hatten, so mußten wir einen Ort zum Nachtlager suchen, der nicht allzu ent= fernt von nächsten Hülfsquellen war; wir mußten wo möglich heute noch einen Paß finden, der uns in einem Tage wieder in unser Thal und zu der Station brachte; den früheren Weg zurückzulegen hätte zu viel Zeit in Anspruch genommen.

Wir brachen also bald von unserer Lagerstätte auf, traversirten das Thal zwischen beiden See'n und bewegten uns dann längs dem Nordufer des öftlichen Gee's in öft= licher Richtung. Der Sturm, welcher uns von der Sohe des Mount Crozier vertrieben hatte, war mittlerweile in die Thalsohle heruntergestiegen und blies uns, seine Regen= schauer ergießend, empfindlich in Nacken; dazu trat die Dämmerung ein, die wenig mehr als die nächste traurige Umgebung erkennen ließ. Längs des Seeufers, erst über Beröllhalden, schreitend, dann über Felsen, welche sich bis in den See drängten, kletternd, gelangten wir endlich an sein oberes Ende. Hier zeigte sich die Thalsohle 300' über dem Meer, die höchste Stelle des Thales. Weiter östlich floß das Wasser nach Often, dem Royal Sound zu. Wir trafen hier wieder einen Fluß, welcher aus einem Nord-Süd verlaufendem Thale strömt und sein Wasser bann nach Often ergießt. Diefer mußte aus dem Gebirgs= kamme kommen, welcher unser heimisches Thal begrenzte. Sein Lauf bezeichnete ben morgen einzuschlagenden Weg.

Am rechten User wurde in einer einigermaßen schüßenden Felskehle das Zelt bei einbrechender Dunkelheit aufgeschlagen. An Feueranmachen war bei dem Regen und Wind nicht zu denken; es konnten nur einige mitgenommene Conserven kalt verzehrt werden. Die Nacht verstrich noch ungemüthelicher als die erste, der Sturm heulte, der Regen schlug an die Zeltwand, dieselbe endlich durchdringend, und daneben rauschte der immer mehr anschwellende Bach, in dem man mitgesührte Steine über einander kollern hörte. Am Morgen war das Wetter nicht besser geworden, der Sturm hatte nicht nachgelassen und blies uns den kalten Regen gerade aus der Gegend entgegen, nach welcher wir uns hinwenden sollten. Der Bach zu unseren Füßen war zum rauschenden Strom geworden, der Steine und Blöcke mit sich wälzte.

Trolzdem mußte jett der Rückweg angetreten werden, denn die Lebensmittel waren bis auf einen kleinen Rest vertilgt.

Immer den Sturm im Geficht, stiegen wir über Bafalt= geröll dem Fluß entlang, thalaufwärts. Das Thal führte direkt nach Nord, seine westliche Halbe war der Oftabhang des Gebirgsstockes, den wir nun ichon an seiner Westseite, wo er ben Margotsee begrenzt, und an ber Südseite um= gangen hatten. Der Marsch war im Ganzen weniger beschwerlich, da der Abhang, an dem wir hingingen, nicht fo fteil und mit kleinerem Geröll bedeckt mar. Bald aber boten sich Hindernisse. Von dem Berg herab flossen größere und kleine Seitenbäche mit ftarkem Gefälle, die fich in den Hauptfluß ergoßen; sie mußten bis an die Rniee durch= watet werden, was bei der niedrigen Temperatur nicht sehr angenehm war. Nach einigen Stunden stießen wir aber an einen Bach, der nicht so einfach übersett werden Von der Sohe toste durch ein tief eingefressenes Thal ein breiter Wafferlauf, fast von der Stärke des Hauptflusses, trübes Wasser schäumend daherwälzend. Das Durchwaten war hier unmöglich; die Stelle muße aber überwunden werden.

Die nächste Auskunft war, in die Höhe, welche etwa 1500' betrug, emporzusteigen, und die Quelle zu überschreiten. Immer unter Regen und Sturm kletterten wir über Geröll= halden und Blöcke empor, bis wir, nach einer Stunde an= strengenden Steigens an eine tiefe Kluft gelangten, in die sich von über 100' Höhe der Bach in prächtigem Wasser= falle herabstürzte. Der Bach vereinigte sich im Sturz mit einem ebenfalls aus tiefer Klust hervorströmenden Neben= bache, so daß der Fall ausschäumend von Wassernebeln umhüllt war, eine Handeck im kleinen. So schön dieser Fall auch war, uns schnitt er jedes weitere Vorgehen ab;

wir waren genöthigt wieder herunter zu klettern. blieb jum Weitervordringen nichts mehr übrig, als ben Hauptzufluß zu überschreiten, und dieses mußte unter der Einmündungsstelle des Seitenbaches möglich sein. Der Seitenbach führte reichlich Gerölle mit und diese mußten von dem Hauptfluß zunächst, unterhalb der Einmündung, angehäuft werden. Der Versuch war geboten; denn einen Tag zu warten, bis das Wasser bei aufhörendem Regen vielleicht abnahm, war nicht gerathen. Es wurden nun die schwerbepackten Leute in die Mitte genommen, einer hielt den Andern, und so magten wir uns in das eiskalte Wasser. Die Furth war vorhanden, wohl reichte das Wasser bis an die Bruft und drohte uns durch seine Gewalt fortzureißen, aber wir kamen Alle glücklich hinüber, und nun ging es auf dem linken Ufer ruftig vorwarts, um durch Bewegung die verlorene Barme zu erfeten.

Bald gelangten wir nun auf ein sumpfiges Plateau, das sich in die Ewigkeit fortzuziehen schien; das Wasser, das den Boden durchtränkte, floß noch immer nach Süden, und der verschleierte, neblige Horizont, gab keine Auskunft, ob wir bald unser Thal erreichen würden. Da endlich, ouf ebenem Terrain taucht ein kleiner zusammenhängender Teich auf, er fließt nach Nord, der Boden senkt sich nach Norden, und jett lichtet sich immer mehr der Nebelschleier; der Regen hört auf, vor uns erscheinen, von einem matten Sonnenblick beleuchtet, die bekannten Bergformen unserer nördlichen Thalseite. Noch drei Stunden und wir haben unsere Wohnungen an Betsy Cove erreicht. Bald sind wir, über Sumpf und Beröll uach der Tiefe steigend, in be= kanntem Terrain, und jeder sucht nun auf dem fürzesten Wege das Ziel zu erreichen. Nach im Bangen an diesem Tage ausgeführtem 10stündigen Marsch, ist um 6 Uhr

Abends die Observationsstation erreicht, allerdings in einem furchtbar abgerissenen Zustande, dem trockene Kleider und warmes Essen bald wieder aushelsen mußten. Wie sich nachher herausstellte, blieben alle Theilnehmer der Expebition, trotz ber Kälte und Nässe und der ausgestandenen Strapazen, frisch und gesund.

Tropbem das eigentliche Ziel der Expedition, der Gipfel bes Mount Crozier, nicht erreicht wurde, und das ungün= stige Wetter manche Beobachtung erschwert oder gehindert hatte, konnten wir doch im Allgemeinen mit den Resultaten zufrieden sein. Geographisch war eine genauere Renntniß über die Gebirgs= und Thalbildung erreicht worden. Man fand, daß die Gebirgsmaffe des nordöftlichen Theiles Rer= guelens durch ein breites Thal, dessen höchster Theil nur 300' über dem Meere liegt, von der Centralmasse des Landes geschieden wird. Die Höhe des Mount Crozier, nach dem mehr füdlich gelegenen, über 5000' hohen Stock bes Mount Ross, eine ber höchsten Erhebungen Rerguelens konnte annähernd auf 3500' bestimmt werden. Ferner wurde durch das Thal die leichte Verbindung zwischen der Dit= und Nordfüste Rerguelens tonftatirt. Geologisch murde über die ganze Strecke das Vorkommen von vulkanischem Bestein nachgewiesen, und zwar als die jüngste ber Bafalt, der die Hauptmasse bildet, als Rest älterer vulkanischer Ausbrüche Trachtt, und endlich ein Kern von plutonischen Massen, einer Art Diorit, die sich in dem Gebirgsstock südlich vom Margotsee vorfand. Für die tiefere Er= forschung des Inneren des Landes bot dagegen unsere Expedition wenig Aussichten. Je tiefer man eindringt, um so mehr tritt die kahle Stein= und Schneemufte an die Stelle ber organischen Lebensentfaltung.

Wer tiefer eindringen will, muß Alles zum Leben Nothwendige mitführen, und dieses kann nur durch Men= ichen geschehen, denn größere Laftthiere bringen nicht durch. Pferde, Ochsen bleiben im Sumpfe steden, und ein großer Theil ihrer Kräfte würde, wenn auch ihre Mitführung möglich wäre, durch das Tragen der eigenen Nahrung in Anspruch genommen. Menschen dürfen als Träger nur wenig belaftet werden, denn das Rlettern über Felsblöde, das Durchwaten von Fluffen, nimmt ichon allein die Kraft in Unspruch; endlich darf man, nach unserer fast viermonat= lichen Erfahrung, in der gunftigen Sommerszeit höchstens auf zwei Tage hintereinander andauernd gute Witterung rechnen; das schlechte Wetter hindert aber häufig jede Nach diesen Erfahrungen weitere Bewegung überhaupt. müssen wir wohl das Innere dieses Landes noch lange als terra incognita betrachten.

-00×00-